

Früheste deutsche Lieddichtung. Mittelhochdeutsch – Neuhochdeutsch. Herausgegeben, übersetzt und kommentiert von HORST BRUNNER. Stuttgart: Reclam 2005 (RUB. 18388). 271 S. 12 SW-Abb. 2 Notenbeispiele. ISBN 3-15-018388-X. 6,60 €

Kenntnisse über deutschsprachige gesungene Liebeslyrik des Mittelalters bis ca. 1400 unter dem Rubrum ‚Minnesang‘ gehören immer noch zum Bestandteil von Allgemeinwissen – mag sich auch der Durchschnittsumfang dieses Wissens außerhalb von Fachkreisen lediglich noch so weit erstrecken, dass man weiß, dass es ‚so etwas‘ gegeben hat, und dass man einige Namen von Minnesängern kennt. Indikator und Folge dieser zumindest theoretischen Bekanntheit ist sicher auch, dass mittelalterliche deutsche Lyrik im Angebot von Reclams Universal-Bibliothek breit vertreten ist. Sie präsentiert sich dort

- in genre- und autorübergreifenden Anthologien: *Deutsche Gedichte des Mittelalters* (MÜLLER/WEISS), *Deutscher Minnesang* (NEUMANN/MEURER);

- in Form der den Rahmen der ‚National‘literaturen übergreifenden *Frauenlieder des Mittelalters* (KASTEN);

- in ein spezielles Genre behandelnden Sammelbändchen *Tagelieder des deutschen Mittelalters* (BACKES/WOLF);

- und schließlich in größtenteils auch für die Originaltexte editorisch wichtigen Ausgaben einzelner Liedautoren: Hartmann von Aue (VON REUSNER), Heinrich von Morungen (TERVOOREN), Neidhart von Reuental (LOMNITZER), Oswald von Wolkenstein (WACHINGER), Reinmar der Alte (SCHWEIKLE), Walther von der Vogelweide (SCHWEIKLE).

Das sind zusammen mit der neuen Ausgabe BRUNNERS, die als Gesamtkorpus eines Genres in einer bestimmten Zeit einen bei Reclam neuen Typus darstellt, 9 von insgesamt 45 Reclam-Ausgaben¹ mittelalterlicher deutscher Autoren, Werke oder Werkgruppen, also stolze 20 %. Einen Vergleich dieses Verhältnisses mit dem Reclam-Angebot in Bezug auf mittelalterliche Texte anderer Literaturen kann man nicht anstellen, da die Basiszahl des jeweiligen Gesamtangebots an mittelalterlichen französischen, englischen und lateinischen Texten zu gering ist.

¹ Stand: Sommer 2006. ‚Doppelbesetzungen‘ (Helmbrecht, Nibelungenlied) wurden nicht mitgezählt.

Die statistische Überrepräsentation im Angebot negativ zu bewerten, würde von wesentlichen positiven Folgen einer solchen Breite abstrahieren. Drei Sachverhalte sind hier vor allem zu erwähnen:

1. Die Ausgaben sind größtenteils zeitlich versetzt erschienen; sie bieten also, wenn man sie richtig zu lesen weiß, durchaus auch rezeptions-, forschungs- und wissenschaftsgeschichtliche Einblicke (vor allem in Bezug auf Editionsprinzipien, den Wechsel von Übersetzungsprinzipien und die Beigabe von Erläuterungen – letztere geben nämlich Aufschluss darüber, was in der jeweiligen Zeit für sinnvoll/ wichtig/ nötig/ unverzichtbar gehalten wurde).

2. Zeitnahe Doppel- und Mehrfachangebote machen sich gegenseitig wissenschaftliche Konkurrenz, vor allem im Bereich der unter 1. erwähnten editorischen Ansätze, und führen die theoretische Leistungsfähigkeit der jeweiligen Methode praktisch vor Augen.

3. Es kann sehr aufschlussreich sein, identische Texte in verschiedenen Kontexten zu lesen; solche Kontexte werden hergestellt durch die verschiedene Gestaltung der Ausgaben als (s.o.) Gattungs-, Autoren- usw. Anthologie.

Diese Vorteile – und noch einige mehr – bietet auch BRUNNERS hier vorzustellende Ausgabe.

Zunächst einmal bestätigt sie den inoffiziellen Kanon nicht nur, sondern erweitert ihn: Enthalten ist nämlich neben dem Minnesang auch die Sangspruchdichtung: fünf frühe Anonyma und die in der Kleinen Heidelberger Liederhandschrift (A), der Großen Heidelberger Liederhandschrift (C) und der Jenauer Liederhandschrift unter dem Autornamen ‚Spervogel‘ bzw. ‚Der junge Spervogel‘ firmierenden Texte – einige davon in der Forschung nach einer Namensnennung in MF 26, 20 (*mich muot das alter sêre*) unter ‚Herger‘ geführt –, alles in allem also die vorwaltherische Sangspruchdichtung. Natürlich stehen die meisten dieser Texte auch in der berühmten Sammelausgabe *Des Minnesangs Frühling*. Während man diese in den beiden letzten Auflagen jedoch editorisch grundlegend neu gestaltet hat, hat man den eingeführten Titel beibehalten, weshalb das Genre Sangspruchdichtung dort also nach wie vor eigentlich falsch rubriziert wird.

Aber nicht nur mit dem Einbezug der frühen Sangspruchdichtung bewegt sich BRUNNER schon jenseits des ‚allgemeinen Bildungskanons‘. Die Zusammenfassung der Lieddichtung bis ca. 1180 in einer eigenen Ausgabe erfasst Autoren und Texte, die sich allgemeinerer Bekanntheit heute entziehen, die aber auch früher schon nicht unbedingt dazu gehört haben: Namen wie ‚Der Kürenberger‘, Dietmar von Aist und ‚Kaiser Heinrich‘ wird man außerhalb des fachwissenschaftlichen Bereichs kennen bzw. gekannt haben; Meinloh von Sevelingen dagegen kaum und die Burggrafen von Regensburg und Rietenburg mit Sicherheit nicht. Auch das Phänomen, dass der deutsche Minnesang

zwischen 1150 und 1400 distinktive Entwicklungen durchgemacht hat, wird selbst im Bildungsbürgertum vergangener Zeiten nicht bekannt gewesen sein – ganz zu schweigen von den Spezifika dieser Entwicklungen. Mir ist keine ältere Anthologie und schon gar keine mehr oder minder vollständige Ausgabe bekannt, die gezielt Texte der Frühphase in dieser Breite zusammenfassen würde (BRUNNERS Ausgabe überschreitet in dem erfassten Bereich sogar den Textbestand von *Minnesangs Frühling*; s. dazu S. 185). Genau eine solche Zusammenfassung ist aber nötig, um zu verhindern, dass sich das Phänomen ‚Minnesang‘ im Kreis interessierter Laien eher diffus gestaltet, dass alles, was unter diesem Label läuft, als mehr oder minder nach gleichem Strickmuster hergestellt erscheint (es reimt sich, es ist altes Deutsch, es wurde gesungen, und es ist von Liebe die Rede). Wer also Anlass sieht, in unserer Zeit den Verfall von Bildung zu beklagen, darf den Preis nicht vergessen, der für eine breite Allgemeinbildung oft gezahlt wurde: Eklektizismus, Verwässerung, Halbwissen.

Natürlich wird die Ausgabe ihre primäre Zielgruppe ohnehin nicht außerhalb eines Fachpublikums suchen. Ihr Zustandekommen bestätigt also den bei Reclam seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts anhaltenden und begrüßenswerten Trend des mediävistischen Verlagsprogramms, sich an einem solchen (vorzugsweise, aber nicht nur studentischen) Fachpublikum zu orientieren. Das betrifft die Auswahl, das betrifft aber auch – wie gerade hier wieder konstatierbar – die Gestaltung der Ausgaben.

BRUNNER ist für alle Aspekte dieses Unternehmens als Spezialist ausgewiesen. Er ist Minnesangexperte, was die inhaltlichen, literatursoziologischen, musik-, geistes- und motivgeschichtlichen Aspekte der mittelalterlichen Liedkunst betrifft, weiß aber auch (u.a. als Mitherausgeber und produktiver Beiträger des *Repertoriums der Sangsprüche und Meisterlieder*) um die formalhandwerklichen Aspekte dieser Kunstform; er hat editorische Erfahrung; er kennt sich im Metier des Übersetzens aus (vgl. bei Reclam seine Ausgabe von Wittenwilers *Der Ring*). Vor allem aber bewegt sich all dies im Rahmen einer breiten intensiven und extensiven Forschungs- und Lehrtätigkeit im Bereich der gesamten germanistischen Mediävistik, von der bei Reclam auch das jedem, der Germanistik studiert, zu empfehlende Vademecum *Geschichte der deutschen Literatur des Mittelalters im Überblick* zeugt. Unter den Verfassern/Herausgebern zweisprachiger Textausgaben befinden sich traditionell sehr oft solche, die noch am Anfang ihrer akademischen Karriere stehen. Auch hier gibt es manch Gutes – aber man weiß es schon zu schätzen, wenn hinter Ausgaben der Art, wie Reclam sie bietet, eben auch Wissenschaftler/innen stehen, die lange und ausgedehnte Erfahrung im Fach besitzen.

Der **Gesamthalt** des Bandes entspricht dem Standard der Reclam-Ausgaben seit den erwähnten 70er Jahren: Neben eine zuverlässigen Ausgabe der Originaltexte (mit Varianten-, aber natürlich nicht Forschungsapparat²)

² Forschungsdiskussionen zu einzelnen Stellen werden jedoch in die Kommentare mit einbezogen; siehe z.B. S. 193 zu Nr. VII,74 oder S. 229 zu Spervogel II, 1-3.

tritt eine ebenso zuverlässige Übersetzung, dazu Literaturhinweise, allgemeine Erläuterungen, Kommentare zu den Einzeltexten und sonstiges ‚Beiwerk‘. Dieser Standard ist funktional, weil auf den Haupt-Nutzerkreis zugeschnitten, wird aber in manchen Ausgaben etwas schematisch ausgefüllt. Anders hier:

Die **Originaltexte** wurden neu ediert. Die Unterschiede zu den maßgeblichen Ausgaben sind angesichts der heute gängigen theoretisch-methodischen Grundlagen verständlicher Weise nicht zahlreich und selten gravierend, immerhin aber vorhanden, so dass die bisherigen Ausgaben punktuell wieder zur Diskussion gestellt werden. Unter inhaltlichem Aspekt bedeutet das, dass die *Früheste deutsche Lieddichtung* eben nicht nur für Studierende, sondern auch für Forschende interessant und relevant ist. Unter didaktischem Aspekt, also bezogen auf die akademische Lehre, resultiert daraus eine weitere Einsatzmöglichkeit: Da der Apparat nicht überfrachtet ist, kann man die Ausgabe kontrastiv nutzen, um Studierende in prinzipielle Möglichkeiten und Probleme altgermanistischer Editionen einzuführen. Was speziell die Entscheidung für oder gegen den Text einer Handschrift interpretatorisch bedeuten kann, wird ersichtlich an der Wiedergabe von Kürenbergers Falkenlied in den Fassungen der Hs. C und des Budapester Fragments (Bu).

Die **Übersetzung** ist für Studierende hilfreich und nützlich; was ich darunter verstehe, habe ich in anderen Rezensionen mehrfach erläutert: frei genug, um den Inhalt eines Textes nicht zu verstellen, aber eng genug am Original, um ihr eigenes Entstehen nachvollziehbar zu machen; mit durchschaubaren Prinzipien, aber ohne Prinzipienreiterei in diskussionsfähigen Einzelfällen.

Zu gefallen weiß auch die **Literaturauswahl**. Die Sekundärliteratur zum Minnesang ist schon längst unüberschaubar geworden; den Versuch, die einschlägigen gedruckten Bibliographien zu aktualisieren, scheint man aufgegeben zu haben. Wer den aktuellen Stand erfassen will, muss selbst bibliographieren oder ist für Zusammenstellungen auf das Internet angewiesen; aber die dortige Ausbeute muss erst gewichtet werden – wofür bei Studierenden gerade bei solch komplexen Gegenständen noch die Grundlagen fehlen. Brunners Auswahl bietet eine abgerundete, ausgewogene, die wesentlichen Aspekte abdeckende, aber auch nicht zu lang geratene Zusammenstellung, deren Verlässlichkeit eben durch Kompetenz und eigene Erfahrung garantiert wird.

Die **Einführung in den Gegenstand**, bescheiden als „Nachwort“ betitelt und unterteilt in „Der frühe Minnesang“ und „Die frühe Spruchdichtung“ zeigt, was man bei präziser und konziser Darstellung auf 21 Seiten (S. 245-265) unterbringen kann. Da ist sogar noch Platz geblieben, um Heinrichs von Melk Invektiven gegen die Adelskultur in *Von des todes gehügede* (V. 597ff.) unterzubringen. Wer das hier Referierte gelernt hat und mit Hilfe der Texte zu konkretisieren weiß, dürfte für den Teilbereich prüfungsfähig sein.

Die **Kommentare zu den einzelnen Texten** gehen auf formale, inhaltliche, ab und an auch editorische, grammatische und lexikologische Aspekte ein. Die

jeweilige Gewichtung wurde flexibel gehandhabt, was Überfrachtungen ebenso vorbeugt wie Schematismen.

Den wissenschaftlichen Charakter der Ausgabe betont ein **Verzeichnis der Strophenanfänge**. Dessen praktischer Gebrauchswert ist klar; durch seine Existenz werden studentische Benutzer/innen aber auch prinzipiell mit einem wesentlichen Bestandteil von Lyrikeditionen bekannt gemacht (und hoffentlich auch zur Benutzung angeregt). Ähnliches gilt für das vorangestellte **Verzeichnis der Handschriften und Handschriftensiglen**.

Besonders deutlich wird die sorgfältige Konzeption des Bandes an den sonstigen ‚Beigaben‘. Wenn man ehrlich ist, wird man zugeben müssen, dass in vielen Fällen solche Accessoires umso beliebiger sind, je begrenzter der Umfang einer Ausgabe ist. Von diesem Phänomen sind auch manche Reclamabändchen nicht immer ganz frei, vor allem dann, wenn es um **Abbildungen** geht; hier findet man nämlich oft solche, deren Stellenwert und Erkenntnispotenzial völlig unklar bleiben und die daher bestenfalls dekorative Funktion haben, schlimmstenfalls verwirrend sind. BRUNNER verfährt anders: Seine Bildauswahl führt Parallelen zwischen Ikonographie und Textüberlieferung vor, indem sie, so weit möglich, das Bild eines Autors immer aus zwei Handschriften präsentiert: Kürenberger aus C (Umschlagbild) und Bu; Meinloh aus B und C, Burggraf von Rietenburg aus B und C, Burggraf von Regensburg aus C und Bu, Dietmar von Aist aus B und C, Kaiser Heinrich aus B und C; dazu dann noch Spervogel aus C. – Anhand von **Notenbeispielen** (je eines aus der Jenaeer – zu Spervogel II,1 – und der Kolmarer Liederhandschrift – zu Spervogel III, 1₁ –, beide transkribiert in moderne Notation) wird schließlich noch der schwierige musikalische Aspekt mittelalterlicher deutscher Lieder zumindest paradigmatisch mit einbezogen und damit präsent gemacht.

Die Sammelausgabe *Früheste deutsche Lieddichtung* bietet also einen breiten Textfundus mit sorgfältiger und nachvollziehbarer editorischer Grundlage; zuverlässige und hilfreiche Übersetzungen; philologisches Beiwerk, das bei der Erschließung des literatur- und kulturgeschichtlichen Stellenwertes der Texte ebenso hilft wie bei der Entschlüsselung ihrer formalen Gestalt. Da sie auch im editorischen Teil zitierfähig ist, passt und gehört sie in jede studentische Handbibliothek. Für wichtig angesichts der heutigen Lehrsituation halte ich aber auch, dass hier Studierenden nicht gleich alles ‚vorgekauft‘ wird; an diejenigen, die Originaltext, Übersetzung und Kommentare erfolgreich nutzen wollen, stellt sie Ansprüche – und das sollte auch so sein.

Prof. Dr. Rüdiger Brandt
 Universität Duisburg-Essen
 FB Geisteswissenschaften
 Germanistik/Mediävistik
ruediger.brandt@uni-due.de

Wir schlagen Ihnen folgende Zitierweise für diesen Beitrag vor:

RÜDIGER BRANDT ZU HORST BRUNNER: *Früheste deutsche Lieddichtung*. Mittelhochdeutsch – Neuhochdeutsch. Stuttgart: Reclam 2005 (RUB. 18388).

271 S. 12 SW-Abb. 2 Notenbeispiele. ISBN 3-15-018388-X. 6,60 €.

In: Perspicuitas-Internet-Periodicum für mediävistische Sprach-, Literatur- und Kulturwissenschaft.

Online unter: <http://www.perspicuitas.uni-essen.de/rezens/brandt-lieddichtung.pdf>.

Eingestellt am 30.10.2006. [5 Seiten.]